

Zu den Thesen und Antithesen in der finnisch-ugrischen Vokalforschung

1. Im Bande 41 dieser Zeitschrift (S. 212–251) publizierte ERKKI ITKONEN einen umfangreichen Artikel, in dem er sich eingehend mit meinem in Band 70 der *Nyelvtudományi Közlemények* erschienenen Aufsatz (W. STEINITZ és E. ITKONEN finnugor vokalizmuselmélete és a cseremisz nyelvé) beschäftigt. Mein Artikel wurde später, in unveränderter Form, auch in deutscher Sprache veröffentlicht (Die finnisch-ugrische Vokalizmustheorie von W. Steinitz und E. Itkonen und das Tscheremissische; ALH 19, S. 305–319). Obwohl ich mich nicht veranlaßt fühle, aufgrund der kritischen Bemerkungen von E. ITKONEN meinen Standpunkt bezüglich irgendeines der wesentlichen Punkte meines Artikels zu ändern, möchte ich doch eine kurzgefaßte Antwort nicht unterlassen. Mein Artikel stellt nicht – wie ich dies übrigens auf der ersten Seite desselben anführte – die endgültige Fassung meiner Forschungen dar. Ich beschränkte mich lediglich darauf, die Probleme in großen Zügen zu skizzieren. Bei dieser Gelegenheit möchte ich in erster Reihe meine Behauptungen mit weiteren Beispielen belegen.

Die hauptsächlichsten Fehler, die E. ITKONENS Methode enthält, sind m.E. folgende: 1. Er zieht die Tatsache des tscheremissisch-tschuwaschisch-tatarischen Sprachbundes nicht genügend in Betracht, und bemüht sich, die Reihe der identischen Erscheinungen als Resultat von separaten, voneinander unabhängigen Entwicklungsvorgängen zu deuten; eine Darstellungsweise, welche jedoch, im Falle einer derartig starken Interferenz, jeder Logik entbehrt. 2. E. ITKONEN führt die heutigen Mundart-Unterschiede mechanisch auf das Urtscheremissische zurück. 3. Er zieht in erster Linie die seine Theorie unterstützenden Beispiele in Betracht, und läßt die oft in gleicher Anzahl vorhandenen Fälle, die zu seiner Theorie im Widerspruch stehen, außer Acht oder bezeichnet diese als Unregelmäßigkeiten.

2. Das Problem der reduzierten und Vollvokale

Wie ich in meinem Artikel darlegte, halte ich die reduzierten Vokale der ersten Silbe im Tscheremissischen für eine auf türkische Einwirkung zurückzuführende sekundäre Erscheinung. Ich möchte darauf hinweisen, daß auf das Vorkommen der Vokale *ũ*, *ű*¹ in den entfernteren Kiptschakischen Sprachen, meines Wissens D. G. KAZANCEV die Aufmerksamkeit lenkte.

Meiner Ansicht nach wurde der urtscheremissische Vokalismus hauptsächlich in den zentralen Mundarten (meine Benennung) erhalten. Nach E. ITKONEN würde ich die Dialektgruppe von Malmyż-Kilmeż für die archaischste halten. Ich benutze diese Benennung überhaupt nicht, halte sie auch nicht für glücklich gewählt; viel passender wäre dafür der

¹ Dem Beispiel E. ITKONENS folgend werden im weiteren diese zwei Phoneme, welche Y. WICHMANN und Ö. BEKE mit *o*, *ɔ* bzw. *ɹ* bezeichneten, auch meinerseits einheitlich *ũ*, *ű* bezeichnet, und ich werde diese Bezeichnungsart sogar auch für die entsprechenden tschuwaschischen und tatarischen Laute verwenden.

Terminus: Vjatkaer Dialektgruppe. Die tscheremissische Bevölkerung dieses Gebietes besteht aus kleinen, sporadischen Gruppen, die in den meisten Fällen von Tataren umgeben sind. Zwar weist diese Mundart archaische Eigenarten auf, so z.B. hinsichtlich der Bewahrung der Laute *s* und *i*, doch fand bei vielen Gruppen unter tatarischem Einfluß ein starker Labialisierungsprozeß statt, und so bildete sich die Vokalharmonie heraus.

Die zentralen Mundarten werden dagegen von der größten und am meisten homogenen Masse der Tscheremissen gesprochen. Die Vokalharmonie ist in diesen Mundarten unbekannt. Der Wurzelendvokal wurde reduziert, z.B. *kornâ* 'Weg', *šüðð* 'hundert'. Der reduzierte Vokal *â* der zweiten Silbe ist zweifellos im Urtscheremissischen entstanden. (Der Vokal *ə* blieb nur erhalten, wo sich die vollkommene Vokalharmonie – unter türkischer Einwirkung – als Sekundärscheinung entwickelte). In diesen Mundarten ist das Phonem *ũ*, *ü* unbekannt. Zu den zentralen Mundarten gehören die von den Mundarten UP USj US stammenden Aufzeichnungen aus Ö. BEKES Sammlung und die von der Mundart U aus WICHMANN'S Sammlung. In diesen Mundarten fällt die Betonung immer auf den letzten Voll-Vokal, wenn jedoch alle Vokale reduziert sind (z.B. in WICHMANN'S U-Mundart, wo in der ersten Silbe oft die Entwicklung *i* > *â* vor sich ging), so auf den ersten. Es herrschen hier also dieselben Betonungsregeln wie im Tschuwaschischen, was keineswegs dem Zufall zugeschrieben werden kann. In einigen zu dieser Gruppe gehörenden Mundarten entwickelten sich aus dem reduzierten Vokal der zweiten Silbe die Vokale *o*, *ö*, *e* (z.B. Ö. BEKE: UJ CÜ), doch blieben diese auch weiterhin unbetont. Vor allen Dingen beweist diese Ausnahme von den Betonungsregeln ihre sekundäre Herkunft. Die Betonung lag im Urtscheremissischen auf der ersten Silbe, die reduzierten Vokale dieser Silbe entstanden erst später, nach Verlegung der Betonung infolge des tschuwaschischen Einflusses.

2.1. Nach ITKONEN sind die Vokale *ũ*, *ü* (und die aus denselben entrundeten Laute *â*, *ə*) auch schon für das Urtscheremissische vorauszusetzen. Gegenüber dieser Meinung halte ich für schwerwiegende Argumente diejenigen Malmyž-Kilmežer Sprachinseln, wo unter Einwirkung der tatarischen Zweisprachigkeit der Lautwandel *u* > *ũ*, *ü* > *ü*, *i* > *ı*, *ə*, ebenso wie im Tatarischen, nicht nur teilweise, sondern mit Ausnahme weniger Wörter restlos vor sich ging. ITKONEN bemüht sich, diese Erscheinung auch in diesen Fällen als innere Entwicklung zu deuten. Unter anderem erwähnt er auch die Mundart von Sardajal-Arbor. Dieses Mundartgebiet wurde bisher am eingehendsten von mir studiert (1963 drei Wochen, 1966 zwei Wochen, 1968 zwei Wochen lang). Mein Freund L. P. GRUZOV, der zum ersten Male über diese Mundart schrieb, verbrachte nur 1–2 Tage in diesem Gebiet und konnte sich über diese Mundart natürlicherweise kein umfassendes Bild machen (was er nach späteren Informationen zum Teil nachholte).

Hinsichtlich der reduzierten Vokale der ersten Silbe bestehen zwischen den in Sardajal und Arbor gesprochenen Mundarten wesentliche Unterschiede. Im übrigen sind beide Untermundarten des sogenannten Malmyž-Kilmežer Dialekts.

Sardajal, ebenso wie auch Arbor, ist die letzte tscheremissische Siedlung an der Grenze der autonomen Republik. Die Bevölkerung ist zweisprachig, und die enge tatarisch-tscheremissische Berührung besteht wohl seit mehreren Jahrhunderten, da wir in beiden Sprachen eine ganze Reihe von identischen Lautveränderungen vorfinden. Außerdem bildete sich im Tscheremissischen die Vokalharmonie aus. Im Tatarischen hat z.B. die Entwicklung *e* > *i*; *i* > *ə*, *ı*; *ö* > *u*; *j* > *ǰ* stattgefunden. Dementsprechend figurieren in der Sardajaler Mundart *bir* 'Ort, Stelle', *βis* 'andere', *liktiš* 'hinausgehen', *pil* 'Hälfte' usw., anstatt *βer*, *βes*, *lekteš*, *pel*, und *pıdiš* 'binden', *šıγıš* 'Rauch', *šıžiš* 'fühlen' anstatt *piðeš*, *šikš*,

šižeš (der Lautwandel $i > ɪ$ ist nicht in allen Fällen vor sich gegangen), ferner *mur* 'Erdbeere', *puwt* 'Haus', *urđūž* 'Seite' anstatt *mör*, *pört*, *örđōž*; und ebenso *žin* 'Mensch' *žomak* 'Märchen', *žurätä* 'lieben' anstatt *jeŋ*, *jomak*, *jörata*.

Außerdem finden wir im Tatarischen auch die Lautentwicklung $u > ŭ$, $ü > ü̇$. Die Erhaltung des Vokals u konnte ich in der Sardajaler Mundart nur an einsilbigen Beispielen, wie bei *lu* 'Knochen', *pu* 'Baum, Holz' feststellen; außer diesen nur in den Wörtern *kuku* 'Kuckuck' und *kuɣo* 'groß' sonst ist überall der Vokal $ŭ$ gebräuchlich.

Der Vokal $ü$ hat sich im überwiegenden Teil der Fälle zu $ü̇$ entwickelt, ist jedoch in derartigen Wörtern wie *küj* 'Stein', *müj* 'Honig', *püj* 'Zahn' usw. beibehalten worden oder ist, wie einige Dutzende von Beispielen zeigen, zu u umgewandelt worden: *muɣüš* 'Biene', *puɣüš* 'Haselnuß', *žulä* 'brennen', *žur* 'Regen' usw.; in anderen Wörtern jedoch finden wir in allen Fällen $ü̇$: *βüđä* 'säen', *küštä* 'befehlen', *pühžö* 'Kiefer', *šüđö* 'hundert' *üp* 'Haar', *üškiž* 'Stier' usw.

Ich möchte auf die beschränktere Verbreitung des Vokals $ü̇$ als auf einen sehr wesentlichen Umstand hinweisen. In Verbindung mit ähnlichen Erscheinungen in anderen Mundarten werde ich hierauf noch zurückkommen.

In der Arborer Mundart ist die Frequenz der Phoneme $ŭ$, $ü̇$ viel geringer und stimmt mit derjenigen in den westlichen Mundarten im großen und ganzen überein, obwohl, wie ich in meinem Artikel erwähnte, viele Abweichungen festgestellt werden können. Auch die Vokalveränderung $i > ɪ$ ist, mit der Sardajaler Mundart verglichen, von geringerem Ausmaß. Die tatarische Einwirkung ist auch hier sehr stark, sogar die Kinder sprechen auch tatarisch. Der Vokal u kommt auch hier vor, z.B. *mukš* 'Biene' *puɣö* 'Krummholz', *up* 'Haar' usw., kommt aber bei weitem nicht so häufig vor wie in der Sardajaler Mundart. Der Konsonant j ist hier erhalten worden. Die Vokalharmonie ist auch hier stark ausgeprägt.

Wie meine Tonbandaufnahmen bekunden, weisen die Phoneme $ŭ$, $ü̇$, $ɪ$ manchmal die Allophone u , $ü$, i auf. Eine und dieselbe Person benützt z.B. die regelrechte Form *pūra* 'hineingehen' und sagt sodann, in einer stärker betonten Form, *pura*. Ebenso verwendet eine andere Person neben der Form *iläš* 'leben', auch die Form *ilen* 'lebend'. (In beiden Fällen ist von bejahrten Leuten die Rede, bei denen literarische Einwirkungen kaum vorausgesetzt werden können). Hieraus ergibt sich, daß die Reduktion der Vokale u , $ü$, i in der Arborer Mundart noch im Gange ist.

Die bisherigen Darlegungen resümierend können wir also sagen, daß im Malmyžer-Kilmežer Mundartgebiet die Reduktion der Vokale u , $ü$, i in denjenigen Gegenden erfolgt ist, in denen ein starker tatarischer Einfluß und eine umfangreiche Zweisprachigkeit festgestellt werden können. Von anderen Fällen haben wir bislang keine Kenntnis.

2.2. Wie ich schon weiter oben erwähnte, kann man in der Sardajaler Mundart bezüglich der Frequenz der Phoneme $ŭ$ und $ü̇$ eine bedeutende Abweichung feststellen. Außerdem gibt es andere Mundarten, wo der Vokal $ü̇$ vollkommen fehlt und nur $ü$ benützt wird. Solche sind z.B. die von Ö. BEKE aufgezeichneten *kükšnurere* Texte (Tscheremissische Texte I. 366–539) und die meinerseits veröffentlichten Sprachproben aus den Dörfern *Petjal* und *Azjal* des Wolgaer Mundartgebietes (Nyk 65. 49–69).

Im Dorfe *Obšijar* (tscher. *Upšer*) des Volžsker Bezirkes, welches ebenfalls zum Wolgaer Mundartgebiet gehört, fand ich gleichfalls $ü̇$ vor, und der Vokal $ü$ kommt nur in ein paar Wörtern vor, z.B. *küleš* 'müssen', *küreš* 'reißen, zerreißen', *iüküla* 'knuffen, stoßen'.

Die zentralen Mundarten kennen die Vokalharmonie nicht und enthalten das einzige reduzierte Phonem \hat{a} , z.B. *kurâk* 'Berg', *üðâr* 'Mädchen'. Im Tschuwaschischen, im Tata-rischen werden die reduzierten Vokale der folgenden Silben labialisiert (ALH 19. 310). Zur Umwandlung der Form *kurâk* in *kürük*, ist nur die Labialisierung des Vokals \hat{a} erforderlich ($\hat{a} > \check{u}$ unter dem Einfluß des *u* in der ersten Silbe). Im Falle der Form *üðâr* bedeutet jedoch die Entwicklung $\hat{a} > \check{u}$ eine viel tiefer wirkende Änderung, und zwar die Bildung der Vokalharmonie. Ebendeshalb widersteht das Sprachsystem dieser Umwandlung in größerem Maße, worauf die Unterschiede betreffs der Verbreitung der Vokale \check{u} und \check{i} zurückzuführen sind.

2.3. Für die späte Verbreitung der Umwandlungen $u > \check{u}$, $\check{u} > \check{i}$ spricht auch die Tendenz der Vokalenentwicklung $u > o$, $\check{u} > \check{o}$. Diese wurde in erster Linie in den westlichen Mundarten wirksam, aber auch in den benachbarten, von BEKE mit Č ČN CK JT bezeichneten Mundarten. Das späte Auftreten dieser Tendenz ist durch den Umstand bewiesen, daß sie auch bei russischen Lehnwörtern wirksam wurde, z.B.: K *oltsa*, *olitsa*² 'Straße' < russ. *ulica*; JT *oġâl*, K *oġol* 'Ecke' < russ. *ugol*; JT JO JP V K *topets* 'Dresch-flegel' < russ. *dubec* usw. (zahlreiche Angaben bei BEKE FUF 23. 76–80).

Bei derartigen Wörtern wie K *joġške* ~ JT *jũtsũye* 'stechende Schmerzen mahlend'; JO JP *mot* ~ CK *müt* 'Wort'; K *olak* CK Č JT JO *ülak* 'einsam, menschenleer (Platz)'; K *šomam* ~ CK Č J V *šumam* 'müde werden'; JO *toš* ~ CK Č JT *tüş* 'Kern' usw., oder JO *könġzem* ~ JT V *künġzem* 'Graben'; KN *löšäkä* ~ K *lašäkä*, Č *lüšake* 'unter'; K *löngem* ~ JT V *lũngem*, Č *lũngem* 'schaukeln'; JO JP V *köšen* ~ JT *küşen* 'Beutel, Sack', (RAMSTEDT) K *käšan* 'Tasche'; V *šöngem* ~ JT *šũngem* 'hämmern, schlagen, klopfen' usw., ist die Vokalentwicklungstendenz $u > o$, $\check{u} > \check{o}$ in einigen Mundarten der Reduktion \check{u} , \check{i} zuvorgekommen, aus welchem Grunde letztere nicht mehr stattfinden konnte.

2.4. In mehreren Mundarten wurde das aus dem *i* gebildete \check{u} oft reduziert, was ebenfalls für die sekundäre Natur des Vokals \check{u} spricht. Bezüglich dieser Erscheinung kennt E. ITKONEN sechs Beispiele (FUF 31. 245–46), und bei diesen nimmt er die Schwankung urtscher. ə , ɪ ~ \check{u} an, was vollkommen unwahrscheinlich ist, denn – wie dies aus den weiter unten angeführten Beispielen ersichtlich ist – kann man in vielen Fällen – selbst aufgrund der Theorie von ITKONEN – keine urtscheremissischen ə , ɪ , \check{u} voraussetzen, sondern nur den Vokal *i*: P *βile*, K *βilə*, UP USJ US *βülə*, CK Č ČN *βele* ~ JO *βülü*, V *βülü* 'Baumsaft'; P B BJ M MK UP USj US *βihem*, K *münem* ~ JT *mühem*, JO *βünem* 'Grube, Brunnen'; P BJ *βârlaŋge*, KŠ *βârlaŋgə* ~ V *βûrlaŋgə*, 'Bachstelze'; B BJ *eltalam*, K *eltälem* ~ JP *ültälem* 'umarmen, umfassen'; MM *imašše*, KŠ *imäi[š]šə*, UJ *ümase* ~ JT *ümaše*, JO *ümäššə*, V *ümäšə* 'vorjährig, vorigen Jahres'; K *keleş*, UJ C JT *käleš*, P B MK CÜ CK *küleš* ~ Č *küleš* 'müssen'; UJ JT *läġäštem*, JO V K *läġäštem* ~ Č ČN *lüġüštem* 'jucken'; K *lim*, UJ *lümö* ~ Č JT *lümö*, JO JP V *lümü* 'Schorf, Krätze, Grind'; MM *milande*, UJ *mälände*, CK *mülände*, (WICHMANN) K *müländə* ~ JT *βülande* 'Erde, Erdboden'; MK *himal*, JT *nämal* ~ V *ümäl* 'untere, Unterteil'; UP *piđalam*, UJ *päđalam*, JO V *päđäläm* ~ JT *püđalam* 'verteidigen, hüten'; USj *pirem*, P B Bjp MK *pürem*, JT K *pörem* ~ CČ *pürem* 'Saum'; USj *pirđäš*, UJ JT *pârđäš*, CK *pürđäž*, JO *pärđäkš*, V *pärđäš* ~ Č *pürđüž*

² Die ohne Quellenangabe angeführten Daten stammen aus dem Manuskript gebliebenen tsche-remissischen Wörterbuch von Ö. BEKE.

'Wand'; MM *piškem*, UJ *pâškem*, JT K *püksem* ~ JO V *püşkem* 'Knoten, Nabel'; USj *šima*, UJ *šâma*, K *šamä* ~ JT *šüma* 'glatt'; USj US *širanem*, *širanem*, MK UJ *šâranem*, V K *šaränem* ~ JO *šüränem* 'schmelzen'; B Č *šâβa*, K *šəβä* ~ JT *šűβa* 'Los'; UP USj US MK *šimaš*, UJ *šâmaš* ~ JO JP *šümäks* 'Steinbeere'; UJ C Č *šâmalanem*, K *šamälänem* ~ JT *šümalanem*, JO *šümalänem* 'dicht, dunkel werden (Wolke)'; MK *širkama*, UP *širkama*, USj *širkama*, K *šarkämä* ~ JO V *šürkämä* 'Brustspange, Brosche'; MK UP USj US *tšimem*, K *tsämem* ~ JT JO *tsümem* 'ausspannen, ausstrecken'; UJ *tšin(d)ža*, P BJp *tšün(d)ža*, KA KŠ *tšün(d)ža* ~ JT *tsün(D)ža* 'eiterige Pusteln, Hautausschlag'; P B M CK *tšin(d)že*, MK *tšin(d)ža*, UP USj US *tšin(d)žä*, JO *tsän(d)ža*, V *tsän(D)ža* ~ JT *tsün(D)žö* 'Flitter'.

2.5. In seinem in Rede stehenden Artikel bemüht sich E. ITKONEN, die Beweiskraft der russischen Lehnwörter hinsichtlich der Vokalentwicklung $u > \tilde{u}$, zu verkleinern, obwohl diese Erscheinung in einer bedeutenden Anzahl von Wörtern auftritt, so daß sie nicht außer Acht gelassen werden kann. Die Tatsache, daß es russische Lehnwörter gibt, bei welchen dieser Prozeß nicht stattfand, kann nicht als Gegenargument gelten, denn die russischen Lehnwörter wurden im Laufe von mehreren Jahrhunderten nach und nach in das Tscheremissische eingegliedert, und die Vokalentwicklung $u > \tilde{u}$ ist natürlicherweise lediglich bei den alten Lehnwörtern vor sich gegangen, und sogar auch bei diesen nur teilweise. Nach GRUZOV möchte ITKONEN diese Vokalentwicklung auf analoge Wandlungen zurückführen. Es ist aber klar, daß bei einer derartigen Anzahl von Wörtern und Mundarten analoge Wandlungen anzunehmen, eine Übertreibung darstellt. Die von ITKONEN angeführten Gegenbeispiele: K *mâlojets* 'Jüngling' < russ. *molodec*; K *pəχatir* 'Held' < russ. *bogatyr* gehören nicht hierher, denn in diesen Wörtern hat der Lautwandel $o > ə$ stattgefunden und nicht $u (> \tilde{u}) > ə$; uns interessiert aber eben dieser letztere Wandel.

Die mir bekannten diesbezüglichen Beispiele sind folgende: (GRUZOV) *kūdūr* 'Haarlocke' < russ. *kudri*; (GRUZOV) *cūyün* 'Roheisen' < russ. *čugun* (Istoričeskaja grammatika marijskogo jazyka: vvedenje i fonetika. Joškar-Ola 1969, S. 119); CK *krūgom* 'ringsherum' < russ. *krugom*; UP UJ *kumaya*, JT *kūmaya*, KM³ *kāmaya* 'Papier, Baumwolle' < russ. *kumak* 'Baumwollgewebe'; (GRUZOV) *kūrūzo*, KM *kārāzā* 'Pfefferschwamm' < russ. *gruzd'*; USj CŪ *kuržβa*, CK *kuruzβa*, JT *kūržβa*, V *kūrūžβa* 'Spitze' < russ. *kruževa*; CK Č *mâl'e*, JT *mul'o*, K *mol'ə* 'kleine, winzige Fische' < russ. *mol'*; P B UJ CŪ *murða*, JT *mūrða* 'Fischreuse' < russ. *morda*; UJ *purs - prña*, CK *pürüs - prõña*, ČN *pürüs - pörña*, Č *pürüs - praña*, JT *pürüs - prña*, JO *pürüs - pərñä* 'Balken (viereckig zuhauen)', K *pârâs* 'viereckiger Balken' < russ. *brus*; CK *pūsta* 'verlassen' < russ. *pusto*; P B UP UJ JT *put*, CK JO JP *püt* 'Pud' < russ. *pud*; U *sukna*, Č *sūkno* 'Tuch' < russ. *sukno*; JT *tsütka* 'furchtbar' < russ. *žudko*; USj US *uβâr.tššä*, CČ JT *ūyür.tso*; V *ūyür.tsü* 'Gurke' < russ. *ogurec*; K *ul'a*, JO V *ulej* 'Bienenstock' < russ. *ulej*; K *oli(t)sa*, *oli(t)sä* JT *ūli(t)sa* 'Gasse' < russ. *ulica*; UJ UP *unâka*, JT *ünūka*, (RAMSTEDT) K *ânâka* 'Enkel' < russ. md. *unuk*.

ITKONEN nennt – nach KAZANCEV – ferner (S. 221) die Wörter *trübka* 'Tabakpfeife' < russ. *trubka* und *ūyül* 'Ecke' < russ. *ugol*.

Von den angeführten Wörtern existieren *purus* 'Balken (viereckig zuhauen)' und *put*

³ Meine eigenen Aufzeichnungen aus der bergtscheremissischen Mundart-Variante, welche am linken Wolgaufer gesprochen wird. Sie selbst nennen sich *kožla marə*, d.h. Waldtscheremissen.

'Pud' im Tschuwaschischen (*pârâs*, *pât*), und somit könnten diese aus dem Tschuwaschischen übernommen worden sein.

In der ersten Silbe der Wörter *mol'*, *morda*, *ogurec* benutzt die russische Schriftsprache den Vokal *o*, die tscheremissischen Wörter weisen jedoch eindeutig auf *u* hin.

2.6. Die Zahl der interdialektalen Schwankungen *u ~ ü*, *ü ~ ü̃* ist weit größer, als diejenige der ITKONEN bekannten Beispiele. Da die restlose Anführung derselben keinen wesentlichen Fortschritt auf dem Wege zur Lösung des Problems bedeuten würde, beschränke ich mich hier darauf, nur die vom ITKONEN als *ü̃ > ü* Lautveränderung bezeichneten und bei ihm nicht angezeigten Fälle anzugeben. Es handelt sich hierbei um folgende Beispiele:

K *pən₁Dzə* ~ Č *pün₁d'žö* 'Kiefer'; K *pətskäm* ~ ČN *püt'skam* 'schneiden, abhauen'; KA *rəðänäm* ~ Č *rüðanäm*, JT *rüðanäm* 'verrosten'; KA KŠ *rəškə* ~ Č *rüşkö* 'kraus (Haare)'; KA *rəzem* ~ Č *rüzem* 'schütteln, rütteln'; KJ *šəmšər* ~ V *šünšər* 'eigensinnig, halsstarrig'; K *tə* ~ JO V *tü* 'jener'; K *tsətsmə* ~ ČČ JT *tsütsmö*, V *tsütsmö* 'Trummfäden'; K *əβarə* ~ ČČ *üβära*, JT *üβra*, *üβūra* 'kleine Mücke'; K *əməl* ~ Č *ümäl* 'Schatten'; KA *əžyar* ~ Č *üzyar*, ČN *üzyar* 'Werkzeug, Mittel, Sache'.

E. ITKONEN führt diese Fälle auf die Einwirkung der östlichen Mundarten zurück. Diese Annahme ist völlig unbegründet, denn z.B. hat sich der V-Dialekt (welcher identisch ist mit der in der tscheremissischen linguistischen Literatur als Tonšajevsker bezeichneten Mundart) schon seit Jahrhunderten nicht nur von den östlichen, sondern auch von den westlichen Dialekten abgetrennt.

2.7. Zum Schluß wollen wir sehen, wie es mit den tscheremissischen Entsprechungen des tschuwaschischen *i* steht, welchen E. ITKONEN eine so große Bedeutung beimißt.

Der tschuwaschische Vokal *i*, welcher in den tscheremissischen Mundarten beinahe völlig fehlt, ist nur in den an der Grenze des tschuwaschischen Sprachgebietes gesprochenen (BEKE) Č ČN-Dialekten vorhanden, wo die tschuwaschisch-tscheremissische Zweisprachigkeit ziemlich verbreitet ist (der Vokal *i* ist auch in der nordöstlichen USj Mundart vorhanden, dieser Laut spiegelt jedoch nicht den Laut *i* der tschuwaschischen Lehnwörter wider und gelangt aus diesem Grunde durch Lautsubstitution ins Tscheremissische.) Die tscheremissischen Mundarten ersetzen tschuwaschisch *i* gewöhnlich durch *i* (> *e ~ ö, ü, ə, ə̃*) bzw. durch *u ~ o*.

Uns interessiert dieser letztere Fall. Betrachten wir also einige diesbezügliche Beispiele:

K V JO JT UJ US *suläk*, UP USj *šuläk* 'Sünde' < tschuw. *šiläχ, šuläχ*; JO V *šuk₁tsu*, JT JU CÜ *sukso*, UP USj US *šuk₁ššä*, MK *šuk₁ššü*, P B M *suk₁ššo* 'Engel' < tschuw. *šix₁šši*; K JO UP *utä*, JT Č C M B P *uto* 'überflüssig, ungerade' < tschuw. *iDä, uDä*; K V J Č C U M B P *tuna* 'Färse' < tschuw. *tjna*.

Die Situation ist auch bei den russischen Lehnwörtern ähnlich: K JT *mušhak* 'Arsenik' < russ. *myšhak*; (RAMSTEDT) K *putajaš* 'forschen, erforschen' < russ. *pytat'* usw.

Und daß dieses auf tschuwaschisch *i* zurückführbare *u* in der Mundart CK JT in ein oder zwei Fällen reduziert wurde, stellt einen sehr gewöhnlichen Fall dar, so daß es überhaupt nicht erforderlich ist, komplizierte Lautsubstitutionen anzunehmen. Auch in anderen Fällen kommt es vor, daß der Bergdialekt das *u* bewahrt; anderwärts wiederum wird dieser Vokal reduziert, z.B.: K *kutan* ~ JT JO JP V CK Č *kütan* 'Steiß, After, der Hintere' < tschuw. *kudama* 'Mastdarm'; K *šündək* (*ü < ? u*), JT *sündük*, ČČ JO V *sündük* < tschuw. *sundäχ*.

Die Lage ist also dieselbe wie bei einigen tschuwaschischen Lehnwörtern, bei welchen *u* auf *i* zurückzuführen ist.

ITKONEN behauptet, daß sich bergtscheremissisch *u*, welches dem tschuwaschischen *i* entspricht, nie in (*ũ* >) *â* umwandelte. Dies entspricht nicht den Tatsachen, denn man kann wohl andere Fälle für diesen Lautwandel finden, z.B. tscher. (RAMSTEDT) *K šâktaš* 'einstecken, verbergen' < tschuw. (ČuvRSI) *six* 'ukromnyj, ukrytyj ot postaronnych'.

2.8. Der dritte problematische Laut ist urtscher. **i*. Nach E. ITKONEN war das aus dem *i* reduzierte *ə* in der ersten Silbe schon im Urtscheremissischen vorhanden. In denjenigen östlichen Mundarten, in denen dem westtscheremissischen *ə* heute ein *i* entspricht, ist der Lautwandel *ə* > *i* vor sich gegangen.

Wie schon oben bemerkt, erachte ich es überhaupt nicht für erforderlich, ein urtscheremissisches *ə* in der ersten Silbe vorauszusetzen. Im Tschuwaschischen und im Tatarischen hat sich parallel mit dem Lautwandel *u* > *ũ*, *ü* > *ũ* aus dem *i* > *ɪ*, *ə* entwickelt. Das in den westlichen tscheremissischen Mundarten in der ersten Silbe vorkommende *ə* führe ich auf tschuwaschische Einwirkung zurück. In den Mundarten CK Č ČN JT in denen die Vokalharmonie in kleinerem Maße anzutreffen ist, wurde *ə* durch *â* ersetzt. Im Osten dagegen, in der Gegend von Sardajal, Arbor und Menzelinsk ging und findet der Lautwandel *i* > *ɪ*, *ə*, aufgrund eines äußerst starken tatarischen Einflusses statt. Im Gebiete der zentralen Mundarten (z.B. in den Dialekten UP UJ CÜ) kommt in der ersten Silbe *â* ebenfalls vor. Inwiefern dies das Resultat einer inneren Entwicklung und inwieweit dasjenige der türkischen Einwirkung ist – auf diese Frage kann ich vorläufig keine Antwort geben. Daß es sich hierbei aber um eine neuere Erscheinung handelt, dies wird durch folgende Lehnwörter bewiesen: UP *rizâk*, UJ *râzâk*, JT *kož-rižâk* 'eine Pilzart' < russ. *ryžik*; MK *tšîyan*, UP Č *tšâyan*, JT *tsâyan*, K *tsiyân* 'Zigeuner', Tonš. *cəyân* 'id.' (A. A. SAVATKOVA, Russkie zaimstvovanija v marijskom jazyke, Joškar-Ola 1969, S. 122); P MK *šipka* B M *šâpka*, UJ *šûpka* usw. 'Wiege' < russ. *zybka*; P M MK *d'eš*, UJ *jâš*, CÜ *d'âš*, CK Č *d'jiš*, JO K *jâš*, KA *d'jiš* 'Familie' < tschuw. *jiš*. (Russisch und tschuwaschisch *i* wird im Tscheremissischen oft durch *i* ersetzt).

Der Lautwandel *i* > *ə*, *â* fand auf einem sehr großen Gebiete statt, aber die Mundarten MK US USj bewahren in allen Fällen ursprüngliches *i*. Wie außerdem durch viele Beispiele belegt ist, erscheint *i* auch in voneinander weit entfernten Mundarten; eventuell hat sich aus ihm *e* entwickelt. Dies alles spricht für die Originalität des *i*, und nicht für den sekundären Lautwandel *ə* > *i*.

Es seien hier jedoch zur Demonstrierung dieses Tatbestandes einige charakteristische Beispiele angeführt:

P B M UJ CČ *hâktam*, MK UP USj JT *hiktam*, JO JP V *hiktâm*, K *hâktâm* 'abhäuten, schinden, abziehen'; P B M US UJ C Č *tšâla*, MK UP USj *tšîla*, JT *tsâla*, JO V *tsâlâ*, K *tsilâ* 'alle, alles'; P B M UJ CÜ *tšâβâštem*, MK *tšîβîštem*, UP USj US *tšîβâštem*, CČ JT *tsiβâštem*, JO V *tsiβâštem*, K *tsâβâštem* 'kneifen, brennen'; P BJ MM MK UP USj US *kiša*, B *kâša*, BJp *kâšâ*, UJ *kâša*, JT *kâša*, JO *kâšâ*, K *kišâ* 'Spur'; BJ *iza*, BJp MK UJ CÜ *iza*, M MM Č *iza*, JT *âza*, JO *âzâ*, V K *âzâ* 'älterer Bruder, der jüngere Bruder des Vaters'; P B UJ CÜ JT *šâlam*, M MM *šâlam*, MK *šîlam*, UP USj US *šîlam*, CK *šîlam*, Č *šîlam*, JO K *šâlâm* 'sich verbergen, durchgehen'.

3. Es ist noch eine Frage geblieben, zu der ich Stellung nehmen möchte: das Problem des Lautwandels $o > a$ im Bergtscheremissischen.

Bekanntlich entspricht dem a der ostseefinnischen Sprachen und des Mordwinischen im Bergtscheremissischen oft a , in den Wiesenmundarten dagegen o . In diesen Fällen hält E. ITKONEN das a des Bergdialektes für den ursprünglichen Laut. Viele Erscheinungen sprechen jedoch dafür, daß bergtscheremissisches a sich in diesen Fällen aus dem o entwickelte. Den Beweis dieser Annahme sehe ich in folgendem:

3.1. Den ostseefinnischen und mordwinischen $*a$ -Vokalen entspricht auch im Bergtscheremissischen oft o , z.B. tscher. K *kođam*, 'bleiben' ~ fi. *kadota*; tscher. K *kok* 'zwei' ~ fi. *kahte*-; tscher. K *kok* 'Fisch' ~ fi. *kala*; tscher. K *kom* 'Schale, Rinde, Kruste' ~ fi. *kamara*; tscher. K *komdāš* 'Deckel' ~ fi. *kante*-; tscher. K *koŋgāla* 'Achselhöhle' ~ e. *kaŋla*; tscher. K *loksān.dzam* 'behauen' ~ mordw. E. *lakšems*; tscher. K *mokš* 'Leber' ~ fi. *maksa*; tscher. K *optāš* 'Schlinge, Falle' ~ fi. *ahtaa*; tscher. K *ošā* 'weiß' ~ mordw. E. *ašo*; tscher. K *poŋgā* 'Schwamm, Pilz' ~ mordw. E. *paŋgo*; tscher. K *šol* 'Ulme' ~ fi. *salava*; tscher. K *šolāštam* 'stehlen' ~ fi. *sala*; tscher. K *toš* 'Messerrücken, Axtheim' ~ fi. *tahko*; tscher. K *toštā* ~ mordw. E. *tašto*.

3.2. Andererseits entspricht dem ostseefinnischen und mordwinischen $*o \sim *u$ im Bergtscheremissischen nicht selten a , in den Wiesenmundarten dagegen o , z.B.: tscher. K *an.dzāl* 'das Vordere' ~ fi. *otsa*; tscher. K *βađar* 'Euter' ~ fi. *udar*; tscher. K *βatškā* 'Kufe, Zuber, Bottich' ~ mordw. E. *otška*; tscher. K *βaž* 'Wurzel, Ader' ~ mordw. *užo*; tscher. K *jamam* 'verschwinden, verloren gehen' ~ mordw. E. *jomams*; tscher. K *jaŋgeš* 'Bogen (zum Schießen)' ~ fi. *jousi*; tscher. K *kaja* 'dick, fett' ~ fi. *kuu*; tscher. K *kajāš* 'Gewohnheit, Charakter' ~ mordw. *koj*; tscher. K *kaškā* 'schnell, reißend (Fluß)' ~ fi. *koske*-; tscher. K *pandaš* 'Bart' ~ mordw. E. *pondakš*; tscher. K *pandā* 'Stock, Stab' ~ fi. *ponte*-; tscher. K *šaktam* 'sieben' ~ mordw. E. *suvtēme*; tscher. K *šaktem* 'klingen' ~ ? fi. *soida*; tscher. K *šajāl* 'das Hintere' ~ ? fi. *suoja*; tscher. K *šandā* 'Mist, Dünger, Urin' ~ fi. *sonta*; tscher. K *tsama* ~ ? fi. *sonne*-; tscher. K *tatā* 'Schlei' ~ e. *tötkes*.

In solchen Fällen, wie z.B. der tscheremissischen Korrespondenten des finnischen Wortes *sonta*, nimmt ITKONEN zufällige Reihenübergänge an ($*sonta >$ urtscher. $*šandā >$ W *šandā*, O *šondā*) (S. 245).

Es ist interessant, daß dieses Wort im tschuwaschischen Dorfe Maloje Karačkinö, das in der Nachbarschaft der Bergtscheremissen liegt, in der Form *šondā* 'Abtritt' aufgezeichnet wurde (L. P. SERGEJEV: Dialektologičeskij slovar čuvaškogo jazyka. Čeboksary 1968). Dies jedoch weist darauf hin, daß das bergtscheremissische *šandā* sich auf eine ursprünglichere Form: *šondā* zurückführen läßt.

3.3. RÄSÄNEN (Tschuw. Lehnw. 79–80) führt ebenfalls zahlreiche tschuwaschische Lehnwörter an, in denen im Bergtscheremissischen a erscheint, obwohl wir aufgrund des tschuwaschischen Wortes dies nicht erwarten würden.

Hier könnten die tschuwaschischen Lehnwörter der wotjakischen und mordwinischen Sprache nur in dem Falle in Betracht kommen, wenn man beweisen könnte, daß die Tscheremissen, Wotjaken und Mordwinen gleichzeitig mit dem Tschuwaschischen in Berührung kamen. Das Wotjakische und das Mordwinische haben in den tschuwaschischen Lehnwörtern zweifellos den ursprünglichen a -Laut bewahrt, das Tscheremissische spiegelt dagegen eine spätere Phase wider.

3.4. Eine ganze Reihe russischer Lehnwörter weist auf den Lautwandel *o > a* hin, welcher in den westtscheremissischen Mundarten stattgefunden hat; so z.B. (RAMSTEDT) K *azâm* ~ P B M UP *ojzâm*, MK *ozüm*, ČN *ozâm*, BJp UJ JT JO *ozâm*, V *ozüm* 'junges Getreide, Pflanze, Setzling' < russ. *ozirh*; K *amât*, JO V *amata* ~ P B M UJ *omâta*, MK *omûta*, UP JT CK *omât* 'Kummet' < russ. *χomut*; K *βakâs* 'Wachs' < russ. *vosk*; JO *kβarajem* 'krank sein' < russ. *χvorat*; JO V *kapna*, (RAMSTEDT) K *kapna* ~ P B M U C Č JT K *kopna* 'Schober' < russ. *kopna*; K *lamât* 'Schnitt' < russ. *lomot*; K JO JP *ma₁tsala* ~ P B M UJ *mo₁tšâla*, MK *mo₁tšûla*, USj *mu₁tšâla*, CČ JT V *mo₁tsala* 'aufgeweichter Lindenbast' < russ. *močalo*; JO *parβalem*, (RAMSTEDT) K *parβalaš* ~ P B M MM MK UP USj UJ JT *porβalem* 'einstürzen, versinken'; K JO V *partâš* ~ P B M UJ CÜ JT *portâš*, MK *portûš* 'Filz, Filzdeck' < russ. *portišče*; K JO V *taβar* ~ P B M U C Č JT *toβar* 'Axt' < russ. *topor* usw.

Das Wort K *amât* usw. ist auch im Tschuwaschischen vorhanden (*χümüt*, *χâmât*, *χomât*), das (MarRSI) *amâtina* 'id.' (< russ. *χomutina*) kommt jedoch nur noch im Tscheremissischen vor. Im tschuwaschischen Worte können wir auch sonst **a* annehmen, so daß K *amât* auch in dem Falle für den Lautwandel *o > a* spricht, wenn es auch ein tschuwaschisches Lehnwort wäre.

ITKONEN stellt die Frage (S. 245): »Was für eine Lautwandeltendenz ist z.B. in den Wörtern des K-Dialekts *kostrulê* 'Kasserolle, Kastrol' < russ. *kastrul*; *oprel* 'Aprilmonat' < russ. *aprel* und *torelkä* < russ. *tarelka* zu sehen?«

Die Antwort lautet: gar keine. Dies sind gewöhnliche russische mundartliche Formen der Wolgaregion; derartige Formen können wir dutzendweise im Tscheremissischen vorfinden. Das Wort *oprel* erscheint im Wörterbuch von DAL' nicht, die anderen zwei Wörter aber sind angeführt.

Die neueren russischen Lehnwörter, wie z.B. (RAMSTEDT) K *kambert* 'Briefumschlag' < russ. *konvert*; (WICHMANN) K *kambet* 'Konfekt' usw. können im Rahmen dieser Studien nicht in Betracht gezogen werden, da diese russische schriftsprachliche Formen widerspiegeln.